

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 83

Artikel: Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schwarzes Quadrat angebracht von 3' Seitenlänge, also 9 □', hinter der Scheibe, exact in der Mitte, stand ein Holzlasten, von 5 einzelligen tannenen Brettern, auf je 5" getrennt, gebildet, 5' im Quadrat, also 25 Quadratfuß groß; die punktirte Linie in den Scheibenbildern bezeichnet dessen Umfang. Wir verweisen übrigens auf die beiliegenden Scheibenbilder, die am ehesten den Leser dieses überzeugen werden, wie richtig die Waffen geschossen haben. Die Witterung war nicht ganz günstig bei den Schießversuchen, namentlich des Nachmittags nicht, wo blendender Sonnenschein mit Regengüssen abwechselte und namentlich ersterer am richtigen Zielen hinderte, da leider unser Schießplatz nach Südwesten liegt.

Es wurde sowohl vom Bock, als von freier Hand geschossen; namentlich sind die Resultate auf 1000 Schritt fast alle von freier Hand geschossen. Es schossen die Herren Commandant Ed. Meyer, Major D. Senn, Lieutenant R. Schmidt und Zeugwart Sauerbren, der die Gewehre erfunden und konstruirt hat. Wir machen absichtlich darauf aufmerksam, daß nicht stets die gleiche Person — ein ausgezeichneter Schütze — geschossen, sondern daß verschiedene Schützen das Gewehr gehandhabt haben.

Den Versuchen wohnten ferner bei die Herren Oberstl. Paravicini, S. Bachofen und Commandant Wieland.

Auf 200 Schritte geschahen aus jedem Gewehre 10 Schüsse, welche alle ins Schwarze trafen; die Perkussion bei beiden Gewehren 5" Holz.

Auf 400 Schritte geschahen aus jedem Gewehre 12 Schüsse; es ergaben sich 24 Treffer, welche alle im Quadrat des Kastens, 16 im Schwarzen saßen. Perkussion 5" Holz.

Auf 600 Schritte geschahen aus jedem Gewehre 15 Schüsse, es ergaben sich 30 Treffer; das Gewehr No. 107 hatte 5 Schüsse im Schwarzen, 1 im Kasten; die Büchse No. 122 hatte 7 Schüsse im Schwarzen und 2 im Kasten. Von 30 Schüssen hatten somit 15 Schüsse ein Quadrat von 25 Quadratfuß getroffen. Perkussion 4½" Holz.

Auf 800 Schritte geschahen aus jedem Gewehre 15 Schüsse; es ergaben sich 27 Treffer; das Gewehr 107 hatte 14, die Büchse 13 Treffer; 12 Treffer saßen im Kasten und im Schwarzen, also im Quadrat von 25 Quadratfuß. Perkussion 4" Holz.

Auf 1000 Schritte geschahen aus jedem Gewehre 10 Schüsse; es ergaben sich 20 Treffer, von denen 5 den Kasten oder das Quadrat von 25 Quadratfuß trafen. Perkussion 3½—4" Holz.

Das Resultat stellt sich daher wie folgt:

Gewehr No. 107:	200 Schritt	10 Schüsse	10 Treffer	100 %
	400 "	12 "	12 "	100 "
	600 "	15 "	15 "	100 "
	800 "	15 "	14 "	93½ "
	1000 "	10 "	10 "	100 "

Büchse No. 122:

	200 Schritt	10 Schüsse	10 Treffer	100 %
	400 "	12 "	12 "	100 "

	600 Schritt	15 Schüsse	15 Treffer	100 %
	800 "	15 "	13 "	87 "
	1000 "	10 "	10 "	100 "

Während diesen Versuchen, die in unmittelbarer Folge gemacht wurden, sind die Gewehre niemals weder ausgewaschen, noch ausgewischt worden. Wir bemerken dabei noch, daß beide Gewehre für die große Infanteriekapsel eingerichtet sind und daß stets mit Patronen geladen wurde. Die Ladung ging stets leicht von statten.

So viel über diese neuesten Erfahrungen, die doch gewiß bemerkenswerth sind. Wir fügen noch bei, daß die genannten Herren Offiziere, die diesen Versuchen beigewohnt, für die Richtigkeit dieser Resultate einstehen.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

IV. Entfernung ist kein Schutz gegen Ueberfall.

Am 19. November 1805 ward von Deutsch-Budweis aus der Major Anton Graf von Rechberg des bairischen Chevaulegers-Regiments Churfürst mit einer zusammengesetzten, ungefähr 100 Pferde starken Schwadron zu einer Unternehmung gegen Jglau bestimmt.

Der Auftrag, welchen Graf Rechberg mündlich vom kommandirenden General erhalten, gebot ihm, gegen Jglau vorzurücken, die dahin führende Straße zu rekognosziren, sämtliche feindliche Vorposten, welche auf derselben aufgestellt sein möchten, aufzuheben, sich bei der geringsten Möglichkeit des Gelingens um jeden Preis der Stadt selbst zu bemächtigen und sich deren Besitz zu sichern.

So ehrenvoll der dem Major Grafen Rechberg ertheilte Auftrag auch immer sein mochte, so zeigte sich derselbe bei dem ersten Ueberblick auf die obwaltenden Hindernisse als äußerst bedenklich und beinahe unausführbar. Wie sollte der Weg von Deutsch-Budweis nach Jglau, welcher 18 bis 20 Stunden betragen mochte, in solcher Eile von einer Truppe zurückgelegt werden, die vor kurzer Zeit ganz erschöpft von einem angestrengten Nachtmarsche, welchem forcirte Märsche vorangegangen waren, eintraf! Auch hegte der Major trotz aller ihm eigenen Entschlossenheit eben nicht die froheste Hoffnung auf ein glückliches Gelingen seines Unternehmens. Da ihm aber einmal der Befehl dazu geworden, so beschloß er auch Alles aufzubieten, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und den widrigen Verhältnissen zum Troste, dem Geschieße den möglichst günstigen Erfolg abzdringen. Es mochte 10 Uhr Morgens sein, als Graf Rechberg mit seiner Schwadron Deutsch-Budweis verließ. Ohngeachtet der großen Mattigkeit der Pferde wurde der Marsch während des ganzen Tages und zwar meistens in kurzem Trab fortgesetzt, indessen zeigte sich nirgends eine Spur des Feindes. Bei einbrechender Nacht, und nur noch 4 Stunden von Jglau entfernt, begegnete der Major einigen Landleuten, welche aussagten, daß Jglau stark mit öst-

reichischen Truppen besetzt sei und sich 2 Stunden vorwärts der Stadt mehrere Kavallerieabtheilungen als Vorwachen und Benachrichtigungsposten aufgestellt befänden. Durch diese Nachricht war Graf Rechberg, wenigstens der Ungewißheit entrisen, im Stande, seine schwierige und bedenkliche Aufgabe in ihrem vollen Umfange zu überblicken und seine Dispositionen darnach zu treffen. Das Erste und Nöthigste war, daß er seiner äußerst ermüdeten Truppe eine halbe Stunde Ruhe gönnte, und Mannschaft und Pferde sich stärken ließ. Nach dieser kurzen Ruhe ward der Marsch wieder im Trabe fortgesetzt. Kaum hatte die Schwadron, deren Vorhut der Lieutenant Baumgartner des Regiments Churprinz führte, eine Stunde Wegs zurückgelegt, als der erste feindliche Vorposten, ein Unteroffizier und 9 Reiter, entdeckt und zugleich überrumpelt und gefangen wurde. Durch diese Gefangenen, welche sich als den äußersten Posten einer vorwärts Jglau als Feldwache aufgestellten Dragoner-Schwadron zu erkennen gaben, erhielt nun der Major nähere und bestimmtere Nachrichten über die Besatzung der Stadt. Dieselbe sollte aus 200 Dragonern, mehreren Infanterie-Depots, einer vollzähligen Artillerie-Kompagnie und einer Division Fuhrwesen bestehen. Das Kommando über das Ganze war einem Oberstlieutenant übergeben, dessen Aufgabe es war, die Straße nach Böhmen und die Bewegungen des Feindes mit wachsamem Auge zu beobachten. Als nun Graf Rechberg hinreichende Kenntniß von der Stellung der noch übrigen Vorposten und der Stärke der Besatzung erlangt hatte, setzte er seine Schwadron in möglichster Eile und mit größter Vorsicht wieder in Bewegung, stets bemüht, sein Anrücken den feindlichen Vorposten möglichst zu verbergen. Bald zeigte sich auch die zweite feindliche Feldwache, aus einem Offizier und 25 Mann bestehend, welche nach kurzem Widerstande das Loos der ersten theilte. Gleiches Schicksal ward der Haupttruppe, von welcher ein Offizier, 40 Pferde und hiermit beinahe der ganze Posten in die Hände der bayerischen Chevaulegers fielen; nur der die Vorposten kommandirende Rittmeister war, wenigstens für jetzt, diesem Schicksale entgangen. Das Hauptpiket befand sich nämlich vorwärts eines nur eine halbe Stunde von Jglau entfernten Dorfes aufgestellt. In diesem Dorfe hatte nun der Rittmeister — die allgemeine Ueberzeugung, daß der Feind noch in weiter Ferne sei, vermuthlich theilend — sein Quartier aufgeschlagen und flüchtete bei Annäherung der Chevaulegers durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster; auch gelang es demselben, obwohl zu Fuß, die Stadt geraume Zeit vor den Chevaulegers zu erreichen. Dieser Umstand hätte dieses Mal zum großen Frommen der Feinde dienen und sehr leicht das Scheitern des ganzen Unternehmens des Grafen Rechberg herbeiführen können; zum Glück für den Major konnte selbst das Erscheinen des Rittmeisters die Besatzung von Jglau nicht aus ihrer geträumten Sicherheit wecken. Es mochte 9 1/2 Uhr sein, als dieser Of-

fizier vor dem Oberstlieutenant, welcher sich eben mit sämmtlichen Offizieren der Garnison bei der Abendmahlzeit befand, erschien, und ihm das Anrücken des Feindes anzeigte. Allein diese unerwartete Nachricht erschien dem Stadtkommandanten und den Offizieren so unwahrscheinlich, daß sie, anstatt geglaubt zu werden, eine höchst mißfällige Aufnahme fand, und der Oberstlieutenant, weit entfernt, Anstalten zum Ausbruche und zur Gegenwehr zu treffen, mit seiner Umgebung ruhig sitzen blieb. Das ganze anwesende Offizierskorps war so bestimmt überzeugt, daß noch Abends zuvor die feindlichen Vorposten an 50 Stunden von Jglau entfernt gewesen wären, daß die allgemeine Ansicht sich geltend gemacht hatte, auch in einem Luftballon reisend, könne der Feind vor 24 Stunden Jglau nicht erreichen.

Aber bald sollte dieser glückliche Wahn enden. Noch saß der Kommandant mit seinen Offizieren bei Tische, als einige versprengte Dragoner vom letzten Piket, welchen es gelungen war, der Gefangenschaft zu entgehen, in den Saal stürzten, das augenblickliche Erscheinen der Bayern verkündeten und durch mehrere empfangene Wunden die Wahrheit ihrer Aussagen bekundeten. Nun ließ der hartnäckige Kommandant endlich Alarm blasen und Anstalt zur Gegenwehr treffen; aber der günstige Augenblick war bereits versäumt.

Doch auch die Lage des Majors Grafen Rechberg war trotz der bereits so glücklich errungenen Vortheile nicht weniger kritisch und gefährlich. Das Aufheben der feindlichen Vorwache, der Transport der Gefangenen, welche an Zahl der Schwadron ziemlich gleich kamen, das Wiedersammeln der in Verfolgung des Feindes zerstreuten Chevaulegers, hatte nothwendig einen längern Aufenthalt verursachen, und mit Inbegriff mehrerer Nachzügler, deren Pferde nicht mehr fortkommen konnten, die ohnehin geringen Streitkräfte des Majors noch mehr schwächen müssen. Auch ergab sich bei Wiederformirung der Truppen, nach geschickener Aufhebung der letzten österreichischen Feldwache, daß Graf Rechberg nur noch 43 Mann, vom Wachtmeister abwärts, zur Verwendung hatte. Mit diesem schwachen und bis zur unglaublichen Ermattung abgemüdeten Häuflein, welches sich nun seit 45 Stunden ohne Nachtruhe auf dem Marsche befand, sollte der Major das bedeutend bevölkerte und von zahlreichen Truppen geschützte Jglau, in welchem sein Anrücken kein Geheimniß mehr sein konnte, überfallen, nehmen und behaupten! Dieses mußte jedem, auch dem verwegendsten Parteilührer, als ein an Unmöglichkeit grenzendes und hohe Verantwortung zur Folge habendes Wagniß erscheinen. Auch verkannte Graf Rechberg das Gefährliche seiner Lage und seines Unternehmens keineswegs; allein der Befehl des Feldherrn lautete, sich Jglaus um jeden Preis zu bemächtigen, und so stand bei dem Major und allen seinen Offizieren der Entschluß fest, das Unternehmen rühmlich auszuführen oder rühmlich dabei unterzugehen.

Nachdem Graf Rechberg seine Leute geordnet und sie durch eine kurze aber kräftige Anrede zur Tapferkeit und Ausdauer aufgemuntert hatte, rückte er mit denselben in möglichst raschem Trabe der Stadt zu. Es war Nachts zwischen 10 und 11 Uhr und tiefes Dunkel umhüllte auch die nächsten Gegenstände, als der Major an dem Thore von Jglau eintraf. Noch 20 Schritte von demselben entfernt, begrüßte ihn eine starke Decharge der feindlichen Infanterie, wodurch bei der Mannschaft einiges Stutzen und Schwanken bemerkbar wurde. Allein wenige Worte ihres Führers, welcher in der Entschlossenheit des Rittmeisters Plattner auch in den gefährlichsten Momenten die kräftigste Unterstützung fand, genügten, die Fassung und Entschlossenheit zurückzurufen. Ohne Zögern ließ nun der Major durch die bei sich habenden drei Trompeter Attaque blasen und stürzte sich an der Spitze seiner Chevaulegers mit Ungeßüm auf die am Thore aufgestellte Truppe, welche ihm einen so unfreundlichen Empfang bereitet hatte. Das Thor wurde genommen, die Wache in die Flucht gejagt.

Kaum sah sich Graf Rechberg in Jglau, so vertheilte er seine Chevaulegers in drei ungleiche Trupps, gab jedem derselben einen Trompeter, eilte mit der Haupttruppe der dem Marktplatz zu stehenden Infanterie nach und befahl den übrigen zwei Abtheilungen, sich in die Seitenstraßen zu verbreiten und durch immerwährendes Attaqueblasen, Schreien und Schießen den größtmöglichen Lärm zu machen. Als der Major gemeinschaftlich mit der vor sich her getriebenen Thorwache den Marktplatz erreichte, war er nicht wenig erstaunt, denselben mit Dragonern, Fuhrwesen, Infanteristen und Artilleristen angefüllt zu sehen. Der Tumult, das Geschrei, das Schießen und Geheul der Weiber und Kinder, die zu den verschiedenen Abtheilungen gehörten, erregte einen Anblick, den die Feder nicht zu schildern vermag und welcher ganz geeignet gewesen wäre, dieses gewagte Unternehmen scheitern zu machen. Bei nur geringer Besinnung und Entschlossenheit wäre es dem hier versammelten Feind ein Leichtes gewesen, den Major mit seiner Handvoll Leute zu erdrücken; auch fühlte Graf Rechberg das Kritische seiner Lage, aber eben diese ließ wenigstens keinen Zweifel und keine Wahl zu, sondern nur den Entschluß, Alles an Alles zu setzen. Doch auch hier bewährte sich das Sprüchwort, daß das Glück dem Kühnen hold und günstig sei.

Indem die Dunkelheit der Nacht den Destreichern die Schwäche ihres Gegners verbarg, mußte Rechbergs rascher und entschlossener Angriff, das Aufheben aller Vorposten, der ungeheuerer Lärm, den die Chevaulegers in allen Straßen verbreiteten, die Besatzung von Jglau in dem Wahne erhalten, von weit überlegenen Streitkräften angefallen worden zu sein; wenigstens läßt sich der geringe Widerstand nur auf diese Weise erklären. Graf Rechberg, mit den Obliegenheiten eines Parteilührers wohl vertraut und jeden günstigen Au-

genblick genau erwägend, hütete sich, dem Feinde Zeit zu gönnen, sich von seiner Verwirrung zu erholen, und warf sich mit der Haupttruppe einigen Zügen Dragonern entgegen, welche sich am schnellsten gesammelt hatten und Miene machten, sich zur Wehre stellen zu wollen. Ihr Widerstand war nur schwach; sie wurden geworfen, zum Pragerthore hinausgetrieben und ungefähr eine Viertelstunde weit verfolgt. Indessen gestattete es die Lage der Dinge dem Grafen nicht, sich längere Zeit von Jglau zu entfernen, und nothgedrungen mit dem hier über die Dragoner errungenen Vortheil zufrieden, ließ er von der Verfolgung des Feindes abstehen, sammelte seine Chevaulegers wieder und kehrte mit seiner kleinen Truppe, nachdem er noch einen Unteroffizier und 6 Soldaten als Feldwache vor dem Pragerthore zurückgelassen, auf den Marktplatz zurück, wo er noch den gleichen Tumult und die gleiche Verwirrung traf, die er bei seinem ersten Erscheinen gefunden hatte.

(Schluß folgt.)

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Sicherheitsdienst im Marsche

von

Bernhard von Baumann,

Hauptmann im 4. sächsischen Infanterie-Bataillon,

bearbeitet u. durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert.

8. 47 Bogen br. 2 Thlr. 15 Ngr.

Von demselben Verfasser:

Der

Feldwach-Commandant.

Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dertlichkeiten.

Dritte vermehrte Auflage.

Mit 1 Holzschnitt. 8. 29 Bogen. br. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze in Dresden.

Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung in Basel.

Militärwissenschaftliche Neuigkeiten.

Aster, die Gefechte und Schlachten bei Leipzig. 2. Ausgabe. 1. Lieferung Fr. 6. 70.

Dwyer, neue Systeme der Feld-Artillerie-Organisation 10. 70.

Feller, Leitfaden für den Unterricht im Terrainaufnehmen 3. —

Militär-Encyclopädie allgemeine. 1. Lieferung, (wird vollständig in 36 bis 40 Lieferungen) 1. 35.